

Grübel hebt Reiseverbot auf

UBS-Kundenberater müssen Prüfung ablegen, bevor sie ins Ausland dürfen

VON LUKAS HÄSSIG

ZÜRICH Wie Recherchen ergeben haben, ist der totale Reisebann der UBS vorbei. Die rund 5000 Kundenberater, die bei der Grossbank aus der Schweiz heraus operieren, dürfen ihre Klienten im Ausland wieder besuchen. Aber nur, wenn sie zuvor eine Lizenz zum Reisen gelöst haben.

Das geschieht in einem aufwendigen Verfahren. Zuerst werden die Mitarbeiter geschult, und zwar sowohl in Präsenzlektionen als auch in Fernunterricht über das Intranet. Am Ende der Schulung erfolgt eine ausführliche Prüfung. Dabei müssen die Probanden beweisen, dass sie alle internen Vorschriften und die Gesetze des Auslands kennen und wissen, wie sie im Alltag anzuwenden sind.

Hat ein Berater alle Klippen umschifft, folgt als Höhepunkt ein formeller Schwur. Der Angestellte muss bezeugen, dass er sämtliche Regeln einhalten und die Verantwortung für sein Tun übernehmen wird. Damit nimmt die UBS nach ihrem Debakel im US-Offshore-Geschäft, wo sie sich des systematischen Betrugs schuldig erklärt hatte, ihre Kundenberater explizit in die Pflicht. Die Grossbank wird sich im Fall von Regelverletzungen nicht mehr vor ihre Mitarbeiter stellen.

«Am Ende der Prüfung bestätigt der UBS-Kundenberater mit einem Klick, dass er sich an alle Richtlinien halten wird», sagt UBS-Pressesprecher Serge Steiner über den Vorgang des Intranet-basierten Tests. «Das ist rechtlich bindend.» Die Grossbank, die nach ihrem US-Absturz unter besonderer Beobachtung steht, unterstreicht damit laut Steiner, dass es «keinen Spielraum für rechtliche Grauzonen» mehr gebe.

Für besonders heikle Märkte gelten strengere Vorschriften

Basis für Schulung, Test und Schwur bildet das 50-seitige Dokument «Crossborder Policy». Dieses ist im Intranet der Bank aufgeschaltet und umfasst sämtliche Vorschriften für die Vermögensverwaltung aus der Schweiz heraus. Gegliedert ist es in Teile wie Zuständigkeit, Anwendungsbereich, Schulung, Reisen, Zerti-



Oswald Grübel: Kundenberater werden zu dipl. Reisenden

FOTO: SASKJA ROSSET

Grübel wählt Londoner Branding-Agentur

Der UBS-Boss setzt auf die gleiche Agentur, die schon das neue Logo der Credit Suisse kreiert hatte

Brand Union heisst die neue Agentur, die das angekratzte UBS-Image aufpolieren soll. Ausgewählt hat die Londoner Agentur CEO Oswald Grübel persönlich. Er kennt die Branding-Spezialisten seit CS-Zeiten. Damals beauftragte er sie mit dem Redesign des CS-Logos. Sie haben auch das neue Logo der Bank of America entworfen und pflegen die Marke des englischen Telecomriesen Vodafone. Nun sollen sie der «neuen UBS» Leben und Zukunft einhauchen. Sie müssen Fragen beantworten wie: Wofür soll die

Grossbank stehen? Welches sind die Werte, die die UBS verkörpert? Wofür steht ein UBS-Mitarbeiter? Was denken Kunden, Aktionäre und Bürger über die UBS? Ein Sprecher will den Namen der mandatierten Agentur nicht bestätigen und macht auch keine Angaben zu den Kosten. Es sei aber richtig, dass die Bank eine weltweit tätige Agentur mit der Markenkommunikationsstrategie beauftragt habe. UBS-Intern wird die Wahl kritisch beurteilt. Kein einziger Schweizer sei aufseiten der Agentur involviert. [BS, LH]

fizierung, Zusammenarbeit mit externen Vermögensverwaltern, Anbieten eigener und fremder Finanzprodukte usw.

Hinzu kommen weitere «Policy Papers» für die jeweiligen Märkte, welche die Kundenberater beackern. Schliesslich müssen die Frontleute für besonders heikle Einsätze zusätzlich gesonderte Reiseregeln erlernen und vor Abreise mittels Unterschrift deren Einhaltung bezeugen.

Bei kleineren Banken lösen die UBS-Regeln Unbehagen aus

Mit ihrem Verfahren will die UBS zum neuen Massstab von Swiss Banking im Offshore-Geschäft werden. In der Vergangenheit war die Bank besonders aggressiv beim Einsammeln von nicht versteuertem ausländischem Vermögen, nun gibt sich die Weltnummer zwei besonders mustergültig. Laut einem UBS-Manager stösst das einigen Kundenberatern sauer auf, die die Firma verlassen.

Doch eine Alternative hat die Bank nicht. Die Finanzmarktaufsicht (Finma) verlangte von der UBS und weiteren besonders grossen und im Ausland exponierten Schweizer Banken eine Überprüfung des Offshore-Modells. «Wir sind über die neuen Vorschriften der UBS im Bild», sagt Finma-Sprecher Alain Bichsel. «Die Bank hält uns auf dem Laufenden.»

Dass die UBS ihren Kundenberatern explizit die Verantwortung für ihr Tun überträgt, löst bei Konkurrenten Stirnrunzeln aus. Ein Sprecher von Julius Bär sagt, es gebe «keine solchen Vorschriften» bei der Zürcher Privatbank. Ein CS-Sprecher wollte sich nicht zu den neuen Regeln der UBS äussern, verwies aber auf ständige Schulungen und Zertifizierungen der eigenen Leute.

Ein Zürcher Banker meinte, dass viele kleinere Banken befürchten, dass die UBS erneut einen Standard setzen könnte. Nachdem sie in den Boomjahren den Takt vorgegeben habe, sei zu erwarten, dass sie nun auch im Rückzugsgefecht tonangebend würde. Dies sei für kleinere Banken problematisch, die immer noch von der Verwaltung von nicht versteuerten Geldern abhängig seien.



Warum höhere Studiengebühren sinnvoll sind

Das Thema Studiengebühren ist wieder einmal auf dem Tapet. Die Finanzkommission des Kantons Zürich will die Beiträge an Uni und Fachhochschulen kürzen, was diese zwingen würde, die Semestergebühren von heute knapp 700 Franken auf 1200 Franken zu erhöhen. Ist das staatspolitisch erwünscht?

Niemand soll aus finanziellen Gründen vom Studium ausgeschlossen werden. Dafür gibt es Stipendien, und die sind grosszügig zu gewähren, allenfalls in Form zinsloser Darlehen. Tiefe Studiengebühren aber sind ungerecht und fördern bildungspolitische Ineffizienz. Fakt ist, dass der überwiegende Teil der Studierenden aus Familien des Bildungsbürgertums, des Mittelstands, stammt, die sehr wohl in der Lage sind, ihre Sprösslinge mitzufinanzieren. Gemäss dem gültigen Gesellschaftsvertrag finanziert die Allgemeinheit – der Steuerzahler – eine Elite und ermöglicht ihr ein Hochschulstudium. Diese wiederum gibt der Gesellschaft später überdurchschnittliche

«Studierende würden sich viel eher überlegen, ob das Studium zum Broterwerb reicht»

Leistungen zurück, in Form von wissenschaftlichen oder wirtschaftlichen Sonderleistungen oder einfach über ein höheres Steueraufkommen. Den Staat kostet ein Student je nach Fakultät zwischen 30 000 und 130 000 (Medizin) Franken pro Jahr. Im Mittel sind die Studierenden fünf bis sieben Jahre an einer Hochschule, am längsten die

Phil.-I-Absolventen. Bei einer durchschnittlichen Studienzeit von fünfeneinhalb Jahren und durchschnittlichen Kosten von 40 000 Franken erhält ein Hochschulabsolvent vom Steuerzahler eine Bildung im Gegenwert von 220 000 Franken.

Höhere Studiengebühren hätten eine durchaus erwünschte Lenkungswirkung. Heute deckt ein Student gerade mal drei Prozent der Kosten seines Studiums. Je höher aber die Studiengebühr, desto eher kommt das Prinzip «Wer zahlt, befiehlt» zum Tragen. Mehr Mitsprache der Studierenden würde sich positiv auf die Studienqualität auswirken, schlechte Dozenten etwa würden eher ausgemustert. Dank der höheren Eigenfinanzierung würden sich die Studierenden viel eher überlegen, ob das gewählte Studium auch zum Broterwerb reicht. Die Nachfrage nach berufsbefähigenden Abschlüssen, etwa nach Ingenieurstudien, nähme zu. Höhere Studiengebühren sind verursachergerecht, führen zu mehr Eigenverantwortung und zu mehr Effizienz. Davon profitieren alle, die Studierenden, der Staat und die Steuerzahler.

ANZEIGE

Die Sterne wissen mehr. Helsana-Firmenkunden auch.

Read My Stars 2010. Wie wäre es, auf eine etwas andere Art in die Zukunft zu schauen?

Helsana lässt die Sterne sprechen: In der Publikation «Read My Stars 2010» deuten renommierte Astrologen aus dem In- und Ausland die Zeichen der Zeit. Welche gesellschaftlichen Veränderungen zeichnen sich ab? Wohin steuert die Schweizer Wirtschaft? Wie wird sich der globale und heimische Finanzmarkt entwickeln? Gönnen Sie sich eine erfrischende Perspektive und lesen Sie die Erkenntnisse online.

www.helsana.ch → Für Unternehmen → Read My Stars 2010



Helsana
Eine Sorge weniger.